„Früher, bei uns zu Haus“ „Fröher, bi us to Huus...“ von © Lisa Teismann

|  |  |
| --- | --- |
| Früher, bei uns zu Haus war es so, dass Spielsachen und Kleidung von den großen an die kleinen Kinder weiter gegeben wurde.. Dann saßen Mutter und meine Schwester in der Küche an der Nähmaschine und machten die Sachen passend.  So hatte ich zu Weihnachten 1947 einen neuen Mantel (der aber lediglich auseinander getrennt, umgedreht und wieder neu zusammen genäht worden war), eine Mütze und einen Muff[[1]](#footnote-1) mit Kaninchenfell als Besatz unter dem Weihnachtsbaum liegen. Das musste ich nun sogleich anprobieren und mich darin im Spiegel anschauen. Vater sagte: „Mädchen, du siehst gut aus.“ Ich war sehr stolz darauf. Der Muff hatte ein neues Band. Damit konnte man ihn umhängen und verlor ihn nicht so leicht.  „Du musst aber noch weiter suchen“, meinte Vater. Und dort hinter dem Sofa – ich hätte es beinahe übersehen – sah ich nun die Puppenstube meiner großen Schwester Ruth stehen. Sie hatte lange Zeit verstaubt auf dem Dachboden gestanden.  Meine Eltern hatten die Küchenschränkchen, den Tisch und die Stühle mit weißer Farbe und die Wände mit grüner Farbe gestrichen. Vor den zwei Fensterchen hingen von meiner Mutter genähte Gardinen mit roten Bändchen daran. Die Puppenfamilie (Vater, Mutter, Kind) war sehr fein angezogen. Zwischen den Fensterchen hing eine kleine Schwarzwalduhr und der zugehörige kleine Schlüssel lag auf dem Tisch.  Die Uhr muss täglich aufgedreht werden, damit du die Zeit immer richtig ablesen kannst. Ich zeige dir mal wie das geht“, sagte mein Vater. So etwas hatte ich noch nicht gesehen. Am 1. Weihnachtstag musste ich die Nachbarkinder zum Spielen holen. Die richtige Uhrzeit konnte ich aber noch nicht ablesen. Ich wusste nur, dass es, wenn der große Zeiger oben über dem kleinen Zeiger stand, zwölf Uhr war. Aber beim Spiel mit den Puppen konnte es ja nicht immer Mittagszeit sein, die Puppen mussten doch auch mal schlafen!  Und so hatte ich bald heraus, wie die genaue Zeit mit Stunden und Minuten abzulesen war. Als ich größer war, kam die Uhr in mein Kinderzimmer. Und später hat sie alle Umzüge mitgemacht und ihr Platz im Haus war immer neben der Tür in der Küche. Dort hat sie ihren Platz auch heute noch. Im letzten Jahr ist beim Aufziehen die Uhrfeder gebrochen (die Uhr ist nun 66 Jahre alt). Bei uns in Gütersloh gibt es noch einen Uhrmachermeister, der mit so alten Uhren umgehen und sie reparieren kann. Und der hat sie tatsächlich wieder gangbar gemacht und wollte dafür nur 5 e haben. Der konnte sich für solch eine alte Uhr noch richtig begeistern. Unter dem Deckel der Uhr war noch der Preis zu erkennen, den die Uhr damals gekostet hatte: 3 Mark konnte man lesen.  Nun läuft sie wieder. Ich muss sie an jedem Morgen aufdrehen. Sonst fehlt mir ihr Ticken, wenn ich im Bett in meinen Kissen liege. | Fröher, bi us to Huus, dao was et so, dat Spi-elsaken un Kleeder von de grauten Kinner an de lütken Blagen wider gi-eben waörn. Dän satten (saiten) Moder un mien Süster inne Küeken an de Naimaschinen (Najjemaschinen) un mössen de Saken mäötig maken.  So hadde ick Wiehnachten 1947 (naintainhunnertsi-ebenvettig) een’n niggen Mantel (de aower men blos uut’neene trennt un ümdreiht we tosammen naihet was), eene Müsssen un een Muff met Kaninkenfell do up unnern Wiehnachtsbaum liggen.  Dat mosse ick nu glieks antrecken un mi unnern Speigel ankieken! Vader sägg: „Lüt, dat süht snike uut.“ Ick wassa wane stolt up. De Muff hadde een ni-e Band to’n ümhangen. „Du moss na wider söken,,“ mennde Vader. Do ächter dat Kannape – ick hädde et binaoh üöwerseihn – saog ick nu de Puppenstuom von mien grautet Süster Ruth staohn. Een lange Tied hadde de ganz vöstuuwt up’n Balken staohn.  Mine Öllern hadden de Küekenschäpkes, Disk un Stöle met witte Farwe un de Wänne met gröne Farwe anstri-eken. Vüör de twe Fensterkes waörn von mine Moder lütke Gardinen naihet met raude Bändkes do an. De Puppenfamilge (Vader, Moder, Kind) was we fien maket. Tüsken de Fensterkes höng ‘ne lütke Schwarzwalduhr un de lütke Slüedel, de dao to haörde, lagg up dän Disk.  „De Uhr mott ölle Dage updreiht wern, domedde du de Tied ümmer richtig afliäsen kanns. Ick wiese di, wu (wo) dat geiht“, siä mien Vader. So wat hadde ick na nich seihn. Dän 1. Wiehnachtsdag mosse ick de Naobersblagen to’n Spi-elen halen. De richtige Uhrtied konn ick aower na nich afliäsen. Ick wusse men blauds, wän de graute Wiser buom up dän lütken Wiser steiht, ist et twiälf Uhr. Bi’n Spi-elen met de Puppen konn et ja nich ümmer Middagstied sien, de Puppenkinner mössen doch auk na’n Bedde gaon!  So hadde ick et baule harut, de akkraote Tied un auk de Minuten af to liäsen. Os ick grötter was, kamm de lütke Uhr in miene Kinnerstuowe. Un naohiär häff se ölle Ümtüöge met makt un ehr Stiär in’n Huse was ümmer ti-egen de Dür in de Küeken. Do sitt dat Ding vandage auk na. In‘n lesten Jaohr is bi’n updreihn de Uhrfiärn bruoken (dat Ding is 66 Jaohr ollt). Bi us in Gütsel giff et na een Uhrmakermester, de met so olle Uhr’n na ümmegaohn kann. Un de häff se doch waorhaftig we färrig makt un woll do men blos 5 € för häbben. De hadde na richtig Spaoß an de lütken Uhr! Unner de Klappen von de Uhr was na de Pries von daomaols to liäsen: 3 Mark hadde se daomaols kostet!  Nu löppt se wier. Ick mott se jeden Maorn updreihen, wiel dat mi süs dat Ticken von de Uhr in mien Küssen feihle. |
|  |  |

1. Ein Muff war einerseits ein Funktionskleidungsstück, andererseits aber auch ein Modeartikel, der gut aussehen sollte. Er wurde aus warmen Stoffen oder aus gegerbetem Karninchenfell wie eine kurze Röhre genäht und – wenn er nicht ganz aus Fell bestand - mit einem Stückchen Fell oder ein paar Glasperlen geschmückt. Man steckte von beiden Seiten die Hände in den Muff, um sie warm zu halten. [↑](#footnote-ref-1)